

## **Der Verlorene und verlorene Sohn.**

---

Jonas / Allgemein

Verlorener Sohn / Lukas 15,11-32

Wir sehen uns die beiden Söhne an. Warum beide verloren sind und weshalb der eine gerettet wird und beim anderen das Ende offen ist.

---

# Einführung

Ich möchte zuerst eine Geschichte aus meiner Zeit als Lehrling erzählen. Es kam öfters mal vor, dass ich etwas Wichtiges suchen musste. Sagen wir den Schlüssel für das Haus. Natürlich war ich noch unter Zeitdruck, was nicht wirklich geholfen hat, dass ich mit Ruhe suchen konnte. Nach ein paar Minuten kam dann jeweils meine Mutter und wollte wissen, was ich den am suchen bin. Ich antworte dann, dass ich meinen Hausschlüssel suche und einfach nicht finden kann. Gewisse Mütter wissen sicherlich was nun kommt. Sie fragte mich jeweils, ob ich an diesem oder jenem Ort schon nachgesehen habe. Innerlich dachte ich leicht genervt: "Selbstverständlich, gleich als erstes habe ich dort nachgesehen, aber sie waren nicht dort!" Das habe ich dann auch meiner Mutter gesagt. "Bist du dir sicher?" "Ja, 100%, ich habe sogar gleich zweimal nachgeschaut." Sie sagte dann nichts und lief zu dem vorgeschlagenen Ort und Tada. Sie hielt die Schlüssel in ihrer Hand. Erstaunlich! Mehrere Male durfte ich diese "Superkräfte" von meiner Mutter miterleben und war immer wieder erstaunt und zugleich mega happy, dass die Schlüssel wiedergefunden wurden. In der heutigen Geschichte vom verlorenen Sohn geht es genau um das. Der Sohn, der verloren ist und wiedergefunden wird. Die Geschichte reiht sich in eine Gleichnisreihe von Jesus ein. Zuerst erzählt er die Geschichte vom Schaf, das verloren geht. Dabei lässt der Hirte die 99 anderen Schafe zurück und macht sich auf die Suche nach dem einen verlorenen Schaf. Die zweite Geschichte handelt von der Frau, die ein Geldstück verliert. Ein Geldstück, das einen grossen Wert hatte. So stellt sie die ganze Bude auf den Kopf, bis sie es wiedergefunden hatte. Überglücklich erzählte sie all ihren Nachbarn, dass das Geldstück wieder zum Vorschein kam. Wir wollen nun zusammen die dritte Geschichte in dieser Trilogie betrachten und entdecken, wie sie sich

unterscheidet zu den beiden vorangegangenen Geschichten und was wir natürlich auch noch heute aus dieser Geschichte lernen können.

# Hauptteil

## Der jüngere Sohn

Die Geschichte findet sich in [Lukas 15,11-32](#). Ich werde sie aus der NGÜ vorlesen. Dabei betrachten wir den ganzen Text und pausieren an gewissen Stellen, damit wir in die Tiefe des Textes vordringen können.

### **Lukas 15,11-13 LU**

<sup>11</sup> Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. <sup>12</sup> Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. <sup>13</sup> Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

Wir haben gelesen, dass der jüngere Sohn wegziehen will. Warum eigentlich gerade der jüngere und nicht der ältere Sohn? Vermutlich hatte er genug, Zuhause das zu tun, was von ihm verlangt wurde. Er wollte das Leben auf die eigene Faust entdecken. Ausserdem weiss ich noch, dass ich als Älterer in meiner Kinder- und Jugendzeit der Brave und Anständige war. Meistens hörte ich gut auf meine Eltern und von meiner Mutter wusste ich, dass es andere Mütter gab, die fanden, dass ich der perfekte Schwiegersohn bin, weil ich so gut erzogen war. Meine Schwester war da etwas anders gestrickt. Sie war schon immer mehr Diejenige die ausbrechen wollte. Die gerne die Regel ausdehnte oder einfach gebrochen hat. Sie wollte entdecken was die Welt abgesehen vom Elternhaus sonst noch zu bieten hatte. So erging es auch dem jüngeren Sohn in der Geschichte. Doch er ging nicht einfach, sondern wollte sein Erbe schon jetzt. Dies war zu jener Zeit schon aussergewöhnlich. Zu dieser Zeit und schon vorher wurden die Älteren von den Jüngeren hoch angesehen. Das war natürlich in dieser Familie nicht anders. Die Erben hatten auch die Pflicht für ihre Eltern zu sorgen. Dass nun der jüngere Sohn sein Erbe schon wollte, zeigt eigentlich, dass er sich wünschte, dass sein Vater schon tot ist. Was für ein Elend musste dies für den Vater sein? Er, der seinen Sohn so sehr liebt und dieser wünscht sich nichts Weiteres, als die Verbindung zu seinem

Vater zu zerstören. Natürlich haben die Menschen im Umfeld davon Kenntnis genommen und der Ruf des Vaters hat dabei sicherlich Schaden genommen. Man hätte vielleicht erwartet, dass er den jüngeren Sohn mit Schimpfen und Fäusten aus der Familie kickt, so unverschämt war seine Forderung. Doch der Vater tat nichts dergleichen und gab ihm seinen Anteil. Dieser Anteil, welcher vermutlich nicht nur aus Geld, sondern aus Ländereien und Tieren bestand, machte der Sohn zu Geld und zog in ein fernes Land. Welches ferne Land ist hier gemeint? Da es ein Gleichnis ist, hat Jesus sicherlich nicht an ein konkretes Land gedacht. Wir können für uns aber festhalten, dass das ferne Land das Land ist, welches fern von Gott ist. Dort gab er all sein Geld aus. Wofür genau ist für uns nicht relevant. Wir lesen nur, dass er das Geld ausgab, ohne an seine Zukunft zu denken. Viele von uns haben bei dieser Geschichte im Kopf, dass er es auch für Prostituierte ausgegeben hat. Dies lesen wir aber nicht hier im Text. Wir gehen weiter im Text und sehen, dass die Freude nicht von langer Dauer war.

#### **Lukas 15,14–16 NGÜ NT+PS**

<sup>14</sup> Als er alles aufgebraucht hatte, wurde jenes Land von einer großen Hungersnot heimgesucht. Da geriet auch er in Schwierigkeiten. <sup>15</sup> In seiner Not wandte er sich an einen Bürger des Landes, und dieser schickte ihn zum Schweinehüten auf seine Felder. <sup>16</sup> Er wäre froh gewesen, wenn er seinen Hunger mit den Schoten, die die Schweine fraßen, hätte stillen dürfen, doch selbst davon wollte ihm keiner etwas geben.

Eine Hungersnot kommt und kein Geld ist mehr da. Eine sehr schlechte Kombination. Doch noch wollte der Sohn seine gewählte Freiheit nicht aufgeben. So wandte er sich an einen Bürger dieses Landes, damit er mit Arbeit etwas Geld verdienen kann, damit er nicht hungern musste. Dadurch kam er zum Schweinehüten. Für die Zuhörer von Jesus war klar, Schweine sind etwas Unreines. Dies soll der Jude auch nicht essen. Im Lexikon zur Bibel steht unter Schwein “Das S. (LÜ auch Sau) war für die Israeliten ein unreines Tier, das nicht gegessen werden durfte ([3Mo 11,7](#); [5Mo 14,8](#)); es diente als Bild für Schmutz, Sünde und die Bedenkenlosigkeit des Abtrünnigen ([Spr 11,22](#); [Mt 7,6](#); [2Petr 2,22](#)).” Gerade der Schluss mit dem Abtrünnigen passt hier wunderbar in die Geschichte. Wir erfahren hier auch, dass der jüngere Sohn nicht genug verdiente, um satt zu werden. Am liebsten hätte er von den Schoten für die Schweine gegessen. Bei diesen Schoten handelt es sich um das sogenannte

Johannisbrot. Es war gleichbedeutend mit bitterer Armut. Doch selbst davon durfte der jüngere Sohn nichts essen. Jesus zeigt hier eine zentrale Wahrheit. Wer im fremden Land, also ohne Gott unterwegs ist, kann sich noch so sehr anstrengen und abmühen. Er wird nie wirklich satt werden, sondern immer auf der Suche sein, nachdem was ihn wirklich satt macht. Wir wissen was im geistlichen Sinne satt macht. Jesus selbst, denn er ist das Brot des Lebens. Wir lesen weiter.

#### **Lukas 15,17-19 NGÜ NT+PS**

<sup>17</sup> Jetzt kam er zur Besinnung. Er sagte sich: ›Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, und alle haben mehr als genug zu essen! Ich dagegen komme hier vor Hunger um. <sup>18</sup> Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; <sup>19</sup> ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner!‹

Leider ist es im Leben immer wieder so, dass Menschen viel verlieren müssen, damit sie zu schätzen lernen, was sie überhaupt hatten. So erging es auch dem Sohn. Er erkannte, dass er so nicht satt werden kann, dass er sein Leben so nicht weiterleben möchte. Es wird ihm klar, was er beim Vater alles hatte. Ja, dass es selbst die Tagelöhner, also diejenigen, die nicht fest angestellt waren, um ein Vielfaches besser haben als er selbst. So fasst er einen Entschluss. Er will zum Vater zurück, in der leisen Hoffnung, dass der Vater ihn nicht gleich rauswerfen wird, sondern ihm noch eine Chance gibt. Wohl verstanden, der Sohn wollte nicht einfach in die Region zurück oder ins Haus. Nein, er wollte zum Vater. Er wollte bei ihm sein. Selbst wenn die Chancen sehr klein aus seiner Sicht gewesen sein mussten. Denn dem Sohn ist auch klar, welche Schuld er mit sich trägt. Nicht nur hat er all das Geld verschwenderisch ausgegeben und alles verloren. Nein, er hat auch den Namen seiner Familie beschmutzt. Er hat seinen Vater entehrt und er hat auch gegen Gott gesündigt, weil er seinen Vater nicht geehrt hat. Dies war zu dieser Zeit ein sehr schlimmes Vergehen. In [5 Mose 21,18-21](#) lesen wir:

#### **Deuteronomium 21,18-21 LU**

<sup>18</sup> Wenn jemand einen widerspenstigen und ungehorsamen Sohn hat, der der Stimme seines Vaters und seiner Mutter nicht gehorcht und auch, wenn sie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will, <sup>19</sup> und wenn ihn Vater und Mutter

ergreifen und zu den Ältesten der Stadt führen und zu dem Tor des Ortes<sup>20</sup> und zu den Ältesten der Stadt sagen: Dieser unser Sohn ist widerspenstig und ungehorsam und gehorcht unserer Stimme nicht und ist ein Prasser und Trunkenbold,<sup>21</sup> dann sollen ihn steinigen alle Leute seiner Stadt, dass er sterbe, und du sollst so das Böse aus deiner Mitte wegtun, dass ganz Israel aufhorche und sich fürchte.

Dennoch fasst er einen Plan. Er will dem Vater zeigen, dass er genau verstanden hat, wie schwer sein Vergehen war. Er sagt ja selbst, dass er es nicht mehr wert ist, als seinen Sohn angesehen zu werden. Doch er will zumindest seine Schuld, was das Geld betrifft, dem Vater zurückzahlen als Tagelöhner. Damit er seine so aufgeladene Schuld abarbeiten kann. Mit dieser inneren Überzeugung macht sich der jüngere Sohn auf den Heimweg, denn er wusste, dass er nur beim Vater aus dieser tödlichen Gefahr entfliehen kann. Im fernen sündigen Land würde er vor die Hunde gehen. Die Spannung muss für die Zuhörer von Jesus gross gewesen sein. Was wird nun passieren? Wie wird der Vater reagieren? Lässt er ihn überhaupt zu sich kommen, nach all dem was passiert ist? Bekommt der Sohn nochmals eine Chance zu zeigen, wie ernst es ihm ist oder blitzt er doch ab?

Die Antwort erhalten die Hörer als Jesus weiterfährt. Es muss eine grosse Überraschung für sie gewesen sein.

#### **Lukas 15,20-24 NGÜ NT+PS**

<sup>20</sup> So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Dieser sah ihn schon von weitem kommen; voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. <sup>21</sup> ›Vater‹, sagte der Sohn zu ihm, ›ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.‹ <sup>22</sup> Doch der Vater befahl seinen Dienern: ›Schnell, holt das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm ein Paar Sandalen! <sup>23</sup> Holt das Mastkalb und schlachtet es; wir wollen ein Fest feiern und fröhlich sein. <sup>24</sup> Denn mein Sohn war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.‹ Und sie begannen zu feiern.

Was für eine Wendung. Die Zuhörer, gerade die Pharisäer, hatten sicherlich mit vielem gerechnet aber wohl kaum damit. Wie kann das sein? Der Vater ist überglücklich, dass sein Sohn wieder zurückgekommen ist. Dieser unwürdige

Sohn wird so willkommen geheißen? Und nicht nur das, der Vater ist gerannt. Zu dieser Zeit war das unter der Würde eines Mannes in diesem Stand, dass er rennt. Geschweigen denn zu einem solch Unwürdigen! Aber nicht nur das, der Vater hat auf ihn gewartet. Der Vater hat ihn nicht einfach zufällig entdeckt. Nein, er hat jeden Tag darauf gewartet und geschaut ob sein Sohn nicht doch noch zurückkommt. So sehr liebte er seinen Sohn. Der erste Suchende war der Vater und auch heute ist Gott immer noch der Suchende, der darauf wartet, dass Menschen verstehen, dass sie umkehren und zu ihm kommen müssen. Natürlich hat auch der Sohn eine ganz andere Begrüssung erwartet. Doch nun kam ihm seinen Plan wieder in den Sinn. Denn er wollte natürlich immer noch seine Schuld eingestehen und dem Vater aufzeigen, dass er diese Schuld auch wieder abarbeiten will. So gesteht der Sohn, dass er sich versündigt hat und es nicht mehr wert ist, seinen Sohn genannt zu werden. Doch weiter kommt er nicht, denn er kann es nicht. Der Sohn hat erkannt was wir in [Römer 3,19](#) lesen.

#### **Römer 3,19 NGÜ NT+PS**

<sup>19</sup> So sagt es das Gesetz, und wir wissen: Alles, was das Gesetz sagt, richtet sich an die, denen es gegeben wurde. Damit wird jeder Mund zum Schweigen gebracht; die ganze Welt ist vor Gott als schuldig erwiesen.

Die Schuld, welche er auf sich geladen hat, ist zu gross als dass er sie auf irgend eine Art abarbeiten könnte. Er kann nichts tun, keinen Vorschlag machen, nichts verlangen. Der Vater entscheidet nun, wie es weitergeht. Hier zeigt sich auf eine wunderbare Art, was die Gnade von Gott für den Sünder bedeutet, wenn er erkennt, dass er auf dem falschen Weg ist und umkehren muss. Es wird ihm alles vergeben. Alles was er falsch gemacht hat, das Erbe verschossen, Sünde auf sich geladen im fernen Land, die Familie in den Schmutz gezogen. Dies alles ist auf einen Schlag vergeben. So befiehlt der Vater, dass man seinem Sohn das beste Gewand bringen soll. Wir können davon ausgehen, dass das beste Gewand in der Familie dem Vater selbst gehörte. Es war auf der einen Seite ein Zeichen der Wendung von Armut zu Reichtum. Auf der anderen Seite dient es als Bild der Errettung. Der Ring kann man als eine nie ende Gemeinschaft mit dem Vater oder eben mit Gott sehen. Und die Schuhe waren ein Bild der Freiheit. Sklaven durften keine Schuhe tragen, dies war ein Recht, dass nur die Freien hatten. Das Zeichen, dass er frei ist von seiner Schuld. Das gemästete Kalb wurde nur für die besonderen Gäste geschlachtet. Doch der Vater war in Feierlaune, denn er wusste:

### Lukas 15,24 NGÜ NT+PS

<sup>24</sup> Denn mein Sohn war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.‹ Und sie begannen zu feiern.

Sein Sohn war tot, weil er sich vom Vater, von Gott selbst abgewandt hatte, sich seinen eigenen Weg suchen wollte, doch dieser Weg ohne Gott, nur im Tod enden kann. Wenn wir es mit den beiden Gleichnissen vergleichen die Jesus vorher erzählt hat, dann könnte man hier einen Schlusstrich ziehen. Ende gut, alles gut. Doch Jesus erzählt noch weiter. Die Geschichte handelt eben nicht nur vom verloren jüngeren Sohn, sondern auch vom verlorenen älteren Sohn. Der jüngere Sohn stellt in der Geschichte die Sünder zu seiner Zeit dar. Also die Zöllner, die Prostituierten und natürlich alle Menschen, die weg vom Vater sind. Der ältere Sohn soll konkret die Pharisäer ansprechen, es ist auch der Sohn, mit dem zumindest ich mich besser identifizieren kann. Denn manchmal steckt auch in mir ein kleiner Pharisäer, der zum Vorschein kommt. Wir lesen nun, wie der ältere Sohn auf diese Überraschung reagiert.

## Der ältere Sohn

### Lukas 15,25-27 NGÜ NT+PS

<sup>25</sup> Der ältere Sohn war auf dem Feld gewesen. Als er jetzt zurückkam, hörte er schon von weitem den Lärm von Musik und Tanz. <sup>26</sup> Er rief einen Knecht und erkundigte sich, was das zu bedeuten habe. <sup>27</sup> ›Dein Bruder ist zurückgekommen‹, lautete die Antwort, ›und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn wohlbehalten wiederhat.‹

Warum war der ältere Sohn auf dem Feld? Vermutlich hat er treu seine Pflichten erfüllt, die er als ältere Sohn inne hatte. Er will zurück nach Hause, hörte aber schon von weitem die Partystimmung und rief einen Knecht zu sich. Er will natürlich wissen, was dies bedeutet. Der Knecht selbst gibt nur kurz und knapp eine Antwort. Dein Bruder ist zurück! Endlich, könnte man sich denken. Der Bruder hat es eingesehen, dass es beim Vater eben doch am besten ist und darum ist er nun auch zurückgekehrt. Endlich, die Familie ist wieder vereint, was verloren war wurde gefunden, was für eine Freude. Wir stellen beim Weiterlesen jedoch fest, dass dem älteren Bruder überhaupt nicht zum Feiern zumute war.

### Lukas 15,28-30 NGÜ NT+PS

<sup>28</sup> Der ältere Bruder wurde zornig und wollte nicht ins Haus hineingehen. Da kam sein Vater heraus und redete ihm gut zu. <sup>29</sup> Aber er hielt seinem Vater vor: ›So viele Jahre diene ich dir jetzt schon und habe mich nie deinen Anordnungen widersetzt. Und doch hast du mir nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, sodass ich mit meinen Freunden hätte feiern können! <sup>30</sup> Und nun kommt dieser Mensch da zurück, dein Sohn, der dein Vermögen mit Huren durchgebracht hat, und du lässt das Mastkalb für ihn schlachten!‹ –

Im Gegenteil, er wurde zornig. Zornig auf seinen Bruder, aber auch zornig auf seinen Vater. Jemand musste dem Vater Bescheid gegeben haben, dass sein älterer Sohn draussen vor dem Haus steht und nicht hineinkommen will. Wieder wird das liebende Vaterherz ersichtlich. Er geht auch zum älteren Sohn heraus. Lässt ihn nicht im Regen stehen und versucht zu ihn dazu zu bewegen, in das Haus zu kommen und sich mit ihnen über die Rettung seinen jüngeren Bruder zu freuen. Doch der Sohn kann es nicht verstehen. Er lässt seinen Frust über diese für ihn riesige Ungerechtigkeit, an seinem Vater aus. Schliesslich war er hier bei ihm, als der jüngere Sohn einfach davon ging. Er hat weiterhin die Aufgaben erledigt, die er erhalten hat. Er war für den Vater da, für die Familie, für den Betrieb. Und doch wurde er dafür nie belohnt. Die Klage gipfelt darin, dass er seine Wut über den jüngeren Bruder auslässt. Für ihn ist dies kein Bruder mehr, sondern ein Fremder, der hier nichts mehr verloren hat. Darum spricht er auch von “deinem Sohn”. Er klagt ihn auch an, dass er das Geld mit Huren durchgebracht hat. Vielleicht von Jesus eine Anlehnung an [Sprüche 29,3](#).

#### **Sprichwörter 29,3 LU**

<sup>3</sup> Wer Weisheit liebt, erfreut seinen Vater; wer aber mit Huren umgeht, kommt um sein Gut.

Wir stellen fest, der ältere Bruder kann seinem jüngeren Bruder nicht vergeben. Und er kann erst recht nicht verstehen, wie es sein Vater kann. Doch warum kann es der ältere Bruder nicht? Weil der ältere Bruder der Pharisäer in der Geschichte ist. Die Pharisäer hielten sich in der Regel für besser als ihre Mitmenschen. Sie waren es, welche die Gebote streng befolgten und einhielten. Sie lebten das, was Gott von ihnen wollte, nämlich dass man das Gesetz hält. Dadurch gerieten sie aber in das Wasser der Selbstgerechtigkeit. Sie stellten sich selbst über die Menschen welche Fehler machten und verstanden immer weniger, dass sie selbst ja auch Vergebung brauchten. So



will auch der Sohn argumentieren. Er war immer da, hat gemacht was der Vater sagte, selbst wenn es ihm nicht gefallen hatte. Doch das Problem war, dass er dies nicht für den Vater, sondern für seinen eigenen Vorteil machte. Der ältere Sohn wollte sich durch seine eigene Leistung all die Gnade verdienen, all das Gute was der Vater für ihn bereithält. Doch er verstand nicht, dass er es nicht aus sich selber machen kann. Er war so nahe beim Vater und hat doch nicht verstanden um was es wirklich geht. Es geht darum, mit dem Vater und für ihn zu leben und nicht für sich selbst nebenan beim Vater zu leben. In dieses Fahrwasser können auch wir als Christen geraten. Woran merken wir das? Am besten merken wir das, wenn es in unserem Leben mal nicht so läuft. Wenn wir dann mit Gott hadern und ihm aufzeigen wollen, wie gut wir doch in der Bibel lesen, wie sehr wir versuchen am Dienstagabend ins Gebet zu gehen, schön den Zehnten einzahlen und sogar manchmal noch etwas mehr Geld geben. Dann müssten wir es doch verdient haben und nicht der neue Christ in der Gemeinde, der noch so viel nicht versteht und so vieles nicht weiss. Warum geht es dem dann so gut? Wer so denkt, der lebt eben für sich und tut das Gute für sich und nicht für Gott. Wer jedoch wirklich für Gott lebt und sich für ihn einsetzt, der freut sich logischerweise auch für den, welcher der Gemeinde geschadet hat und es eingesehen hat, dass es nicht gut war und umkehrt. Denn er weiss, dass sich Gott freut und dass sich Gott nichts mehr wünscht, als dass alle verlorenen Söhne und Töchter zu ihm zurückkehren. So schliesst die Geschichte auch mit folgenden Versen ab.

#### **Lukas 15,31-32 NGÜ NT+PS**

<sup>31</sup> ›Kind‹, sagte der Vater zu ihm, ›du bist immer bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir. <sup>32</sup> Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen; denn dieser hier, dein Bruder, war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.«

Nach all diesen Anschuldigungen hört die Liebe des Vaters nicht auf. Im Gegenteil, er versucht dem älteren Bruder aufzuzeigen, dass als das Gute, dass die Gnade auch für ihn bereitsteht, doch er muss es eben auch einsehen, dass er sie benötigt und dass er nicht aus sich aus gerecht sein kann. Die Geschichte endet nochmals mit der Freude des Vaters über die Rückkehr des jüngeren Sohnes. Was aber mit dem älteren Sohn passiert wird hier nicht mehr erzählt, besser gesagt lässt es Jesus bewusst offen. Er stellt die Pharisäer wie vor eine Wahl. Die meisten von uns haben diese Wahl schon getroffen. Für uns ist es

sicherlich immer wieder gut, wenn wir uns prüfen, ob wir es für Gott oder doch eher für uns tun? Wenn wir feststellen, dass wir gerade in einer Phase sind, in der wir es für uns tun, dann dürfen wir wissen, dass das Haus Gottes offen steht und das wir jederzeit zu ihm kommen können und unsere Selbstgerechtigkeit ablegen können.

## Jesus der Suchende

Wenn man dieses Gleichnis mit den beiden vorangegangenen Gleichnissen liest, stellen sich einem noch zwei Fragen. Warum oder besser gesagt, wer hätte sich in dieser Geschichte auf die Suche nach dem jüngeren Sohn machen müssen? Schliesslich sucht der Hirte auch sein Schaf und die Frau die Münze. Und die zweite Frage lautet: Die Gnade ist zwar für den Empfänger kostenlos, Gott der dieses Gnade jedoch in Aussicht stellt, hat sie etwas gekostet. Warum erwähnt dies Jesus nicht?

Bei der ersten Frage ist es klar. Der ältere Sohn hätte sich auf den Weg machen müssen. Er hätte den jüngeren Bruder wieder zurückholen sollen. Doch er war dazu nicht in der Lage, da er ja selbst nicht gerettet war. Nun haben wir am Anfang ja davon gesprochen, dass Jesus mit dieser Geschichte zu zwei Sorten von Menschen anspricht. Den Sündern und den Pharisäern. Den Sündern war es klar, sie leben kein gutes Leben und darum kommen sie auch zu Jesus. Sie spüren, dass Jesus gerade zu ihnen spricht und doch stellt sich ihnen die Frage, wer kommt uns suchen um uns zu retten oder wie können wir selbst zum Vater gelangen? Die Antwort ist, Jesus selbst ist für uns der ältere Bruder, der uns suchen kommt und viele von uns schon gefunden hat. Er blieb ja eben nicht beim Vater im Himmel, sondern wurde selbst Mensch. Er ist der grosse Bruder, dem es eben nicht egal ist, dass wir uns vom Vater getrennt haben. Er sieht das Herz des Vaters, wie es leidet und sein eigenes leidet natürlich mit. Er ist der grosse gute Bruder, der uns unbedingt sagen will, dass es nicht zu spät ist. Wir können zum Vater zurück und er empfängt uns mit offenen Armen. Egal, was alles in unserem Leben geschehen ist.

Doch wie hat Jesus das angestellt? Es hat ihn alles gekostet. Sein eigenes Leben, hat er am Kreuz hingegeben, damit wir errettet werden. Auch in der Geschichte wird dies deutlich. Der Vater empfängt den jüngeren Sohn mit einer riesigen Freude und nimmt ihn sogleich wieder als Sohn auf. Das bedeutet natürlich auch, dass der ältere Sohn wieder mit ihm teilen muss.

Darum sagt der Vater zum älteren Sohn auch: «Alles was mir ist, ist auch dir.» So verhält es sich auch mit dem jüngeren Sohn. Die Gnade, die der Vater dem jüngeren Sohn gewährt, ist zwar für den jüngeren Sohn ohne Kosten verbunden, den Vater kostet es aber sehr wohl wieder etwas, ihn als Sohn anzunehmen. So ist es auch mit uns. Damit wir die Gnade erhalten haben, musste jemand den Preis bezahlen für unsere Vergehen, für unsere Schuld, die wir auf uns genommen haben. Und dieser Jemand ist unser älterer Bruder, Jesus Christus, der sich auf den Weg gemacht hat um uns zu suchen obwohl er wusste, dass es ihn das Leben kosten wird.

## Abschluss

Die Frage die sich nun am Schluss an uns selbst richtet ist folgende. Welcher Sohn bist du in dieser Geschichte? Bist du der Sohn, der momentan auf der Flucht ist? Vielleicht aus der Flucht der Gemeinde, weil gefühlt die Leitung wie der ältere Bruder ist, der versucht so gut es geht zu leben, denn jüngeren aber verachtet, weil er Fehler macht? Bist du der ältere Bruder, der immer noch selber versucht, so gut es geht zu leben, damit er etwas in der Hinterhand hat, wenn es im Leben mal nicht so läuft und das Gott vorwerfen kann? Bist du wie der jüngere Sohn, der zurück zum Vater will doch vielleicht unsicher ist, ob der Vater auch ihn mit offenen Armen empfangen wird? Oder bist du ein Sohn, der ihm Haus Gottes angekommen ist im Wissen, dass es nur pure Gnade war, die ihn in das Haus Gottes lies eintreten? Egal wo du momentan stehst, Gott ist ein liebender Vater, der dich immer wieder in den Arm nehmen will, erst recht dann, wenn du glaubst, dass du es überhaupt nicht verdient hast. Ich möchte noch zum Schluss beten und anschliessend nehmen wir uns Zeit, genau diese Frage mit Gott zu betrachten.